

Zur Augsburger Dichterkrönung von 1517

Das Dankgedicht zur Krönung an Kaiser Maximilian zeigt eine Natur im Verfallszustand – kein Wort vom strahlenden Festzug zu Ehren Hutzens im sommerlichen Augsburg, von der prächtigen Zeremonie im Rathaus. Ganz anders: Die biegsamen Weiden erschlafften und die Esche mit all ihrem Ruhm verliere ihre Ehre. Der Winter entblöße die Buchen und es sei wohl nur eine kurze Stunde, die den Rosenduft am Leben halte. Militärischer Ruhm und irdische Pracht mögen wohl im Naturverfall gespiegelt sein. Der bereits vom Alter gebeugte Kaiser, der in diesen Jahren, wie es so gerne überliefert wird, immer einen Sarg im Reisegepäck mit sich führte, dürfte seinen nahen Tod vor Augen gehabt haben. In den sechs ersten der acht Distichen ergeht sich Hutten in verdrießlichen Beschreibungen des natürlichen Absterbens von Ulmen, Buchen, Lilien und Narzissen. Das siebte Distichon bringt freilich die Wende. Wir ahnen es bereits: Der Lorbeer allein grünt bis ins fernste Zeitalter. Selbstbewusst und dienstfertig zugleich schließt Hutten: Dein Werk, Kaiser, wird nicht vergehen, wenn ich darüber schreibe – „Si tibi quid scribam, non morietur opus.“⁴¹ Fünfhundert Jahre später erinnern wir uns jenes ewig grünen Lorbeerkranzes, den Hutten hier in Augsburg empfing. Die kühle Distanz, mit der sich Hutten über das prunkvolle Ereignis äußert, hat seine Interpreten befremdet. Denn eine prächtige Zeremonie war es zweifellos, die Hutten auf die Fürsprache des Augsburger Humanisten Konrad Peutinger und des Hofgelehrten Jakob Spiegel zum poeta laureatus krönte. Bereits Petrarca demonstrierte bei seiner Dichterkrönung, dass er zwei Möglichkeiten gehabt hätte: eine nüchterne Dichterkrönung durch die akademische Welt an der führenden Pariser Universität oder eine prunkvolle Zeremonie im Senatsaal auf dem römischen Kapitol. Petrarca wählte entschlossen die ruhmreichere Variante und stellte die Dichterkrone neben die Herrscherkrone. Hutten nun erhält die Dichterkrone ebenfalls im Kreise der Großen des Reiches – und nicht etwa aus der Hand der Wiener Humanisten, die ja zur Krönung ebenfalls privilegiert waren. Damit verpflichtet er sich, am „gedechtnus“ des Kaisers Maximilian beflissen mitzuarbeiten. Bereits ein Jahr später erscheint auch die sogenannte Augsburger Sammlung, die Hutzens frühere Schriften an und für den Kaiser in einer Zusammenstellung veröffentlicht. Hier bezieht Hutten ganz im Sinne Maximilians Stellung gegen die Venezianer und spart nicht an Invektiven gegen Papst und Klerus. Jedoch:

Langfristig konnte der Dichterlorbeer Hutten nicht an das Kaiserhaus binden, zum Hofdichter oder gar Hofschranzen taugte er nicht. Die Distanz zur Sphäre der Kaiserhöflinge, wie sie das „auffallend dürftig“² gestaltete Dankgedicht artikuliert,³ setzte sich langfristig durch.



Abb. 1: Das Ensemble „Geschlechtertanz Augsburg“ in Gewändern der Zeit um 1500.



Abb. 2: Auftritt des Ensembles „Geschlechtertanz“ am 12. Juli 2017.

Es ist uns als Herausgebern ein besonderes Anliegen, dass die Perspektiven so unterschiedlicher Disziplinen wie der Altertums- und Musikwissenschaften, der Kunstgeschichte und der Philologie, nicht zuletzt natürlich die Geschichts-

wissenschaft mit ausgewiesenen Experten ihres Faches vertreten sind, um eines Ereignisses aus Augsburgs großer Zeit zu gedenken.

Bei der am 12. Juli 2017 im Rokokosaal der Regierung von Schwaben stattfindenden Tagung unweit vom Peutinggerhaus und der Stelle des gotischen Rathauses, wo Ulrich von Hutten zum poeta laureatus gekrönt worden war, traten in historischem Gewand der Zeit um 1500 das Ensemble „Geschlechtertanz Augsburg“ auf (Abb. 1 und 2). Für die finanzielle Unterstützung bedanken wir uns bei der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg sehr herzlich. Ein besonderer Dank gebührt dem Staatsarchiv Würzburg in Gestalt von Dr. Klaus Rupperecht für die großzügige Überlassung der Originalurkunde zur Dichterkrönung, welcher im Staatsarchiv Augsburg für eine Begleitausstellung durch Dr. Thomas Engelke dankenswerterweise Gastrecht gewährt wurde.

Anmerkungen

- 1 Abgedruckt in: Ulrichs von Hutten Schriften. Bd. 1. Hg. v. Eduard Böcking. Leipzig 1859, S. 145.
- 2 Otto Harnack, Ulrich von Hutten. In: Julius von Pflugk-Harttung (Hg.), Im Morgenrot der Reformation. 2. Aufl. Hersfeld 1915, S. 449–554, hier S. 492.
- 3 Eckart Schäfer geht sogar davon aus, dass das Dankgedicht routiniert nach dem Vergleichschema eines früher verfassten Epigramms der „Coryciana“ (Böcking III, S. 273) von Hutten ausgearbeitet wurde. Vgl. Eckart Schäfer, Ulrich von Hutten als lateinischer Poet. In: Pirckheimer Jahrbuch 1998, S. 57–78, hier S. 77.



Dr. phil. Franz Fromholzer studierte Germanistik, Geschichte und Hispanistik in Regensburg, Augsburg und Valladolid und habilitiert sich derzeit als akademischer Rat auf Zeit am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Augsburg. Forschungsschwerpunkte: historische Perspektiven der Intermedialität, interkulturelle Germanistik, Stilistik.